

4 Uhr 30 Mr. ... Abgang ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Abgang von ...

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Infereate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen. ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mores, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bist-Bogen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Meliorfeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc.

Der Weltfrieden.

Berlin, 14. September.

Bei allen Besprechungen der politischen Lage, welche durch die neuesten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel herbeigeführt worden ist, finden selbst diejenigen, welche nicht allein mit persönlichen Sympathien, sondern auch mit weitblickendem politischen Urtheil es bedauern, daß die Diplomatie der Großmächte den Fürsten Alexander fallen läßt, ihren einzigen Trost darin, daß der Weltfrieden erhalten werde, und verlegen damit die Erinnerung an alle die vergeblichen Opfer, welche in der Staaten-Geschichte der Erhaltung des Friedens gebracht, und durch den, dem diese Opfer gebracht, ohne Rücksicht auf das immer vorhandene Bedürfnis nach Frieden dazu benutzt worden sind, für sich selbst die günstige Gelegenheit zum Beginne des Krieges vom Zaune zu brechen.

Die Geschichte keines Staates ist an Beispielen hierzu reicher, als die des russischen Staates. Dies allein sollte eine ewige Warnung für alle Staaten bleiben, um bei jedem politischen Schritte, bei dem Rußland scheinbar auch nur entfernt in Beziehung treten muß, daran zu denken, daß aus jedem Haardreieck der Nachgiebigkeit, der Rücksicht, oder gar noch der Furcht vor dem gewaltigen Gegner ein breiter Damm werden kann, um die Konsequenz und rosthlose Thätigkeit der russischen Politik durch unsere enträumte Sicherheitsphäre hindurch auf irgend eine unserer schwachen Stellen zu führen.

Vielleicht ist den Bemühungen des gegenwärtigen großen russischen Diplomaten nichts so günstig, als das Selbstgefühl des großen deutschen Diplomaten, als der erste von den Diplomaten selbst anerkannt zu sein. — Mit je mehr Selbstverdankeung der Russe an den Deutschen herantritt, desto sicherer glaubt er gewiß, diesen über seine wahren Absichten zu täuschen. Möchte er sich selbst in diesem Glauben doch täuschen. Es scheint der russischen Diplomatie aber in der That jetzt eine große Ueberleistung der deutschen gelungen zu sein. Wie das im Pariser Frieden 1856 durch Napoleon III. energische Staatsklugheit dem russischen Reich entzogene Bessarabien im Berliner Frieden 1878 dem von allen Großmächten blindlings verlassenen Rumänien wieder entzogen worden ist, weil Seine Majestät der Czar in dieser Wiedererstattung eine persönliche réstitution d'honneur erblicken zu müssen erklären ließ, ebenso scheint es jetzt dem russischen Diplomaten gelungen zu sein, durch die Erklärung, daß der Czar die Vertreibung der Russen aus der Balkanhalbinsel durch den Czar selbst eingesehten Fürsten Alexander als einen strafbaren Undank des Bulgarenvolkes von ganz Europa anerkannt haben wolle, den Standpunkt objectiver Politik vollständig besetzt zu haben.

Die objective Politik würde sagen: Der erste Fehler der europäischen Diplomatie war, daß sie es überhaupt zu dem Kreuzzuge des Jahres 1877 kommen ließ, da sie doch wohl nicht so schwachsinzig gewesen sein wird, dem russischen Papst keine anderen Absichten als den Schutz der Christen zuzutragen.

Der zweite Fehler war, daß dem Versuche des Präliminar-Friedens von Stefano statt des Berliner Friedens-Congresses nicht eine Kriegserklärung gegen Rußland gefolgt ist, zu welcher die Lage der russischen Armee so einladend war, daß Rußland in gleicher Lage sich die Gelegenheit nicht hätte entgehen lassen, seinen gefährlichsten Feind auf zwanzig Jahre unschädlich zu machen. Statt der Pruth- und Donaugrenze, welche dem Russen das verlassene Rumänien zu jedem beliebigen Einmarsche nach der Balkanhalbinsel sozulagen preisgibt, wäre die russische Grenze dann vielleicht an den Dniester, vielleicht auch an den Dniepr verlegt worden; auf der Balkanhalbinsel wäre, statt eines Fürsten von Rußlands Gnaden unter europäischem Schutze, ein gegen Rußland gerichteter Staatenbund errichtet worden.

Der dritte Fehler der europäischen Diplomatie war der Berliner Friedenscongress selbst, der als Summe aller in ihm stipulirten Fehler

die ostrumelische Erhebung als eigenes Gegenmittel gegen diese Fehler geboren und den schlagendsten Beweis von der Unzweckmäßigkeit der diplomatischen Arbeit geliefert hat, die als Brechmittel auf den kranken Staatsorganismus wirkend, zu dessen Genesung geführt haben würde, wenn die hohe Diplomatie nicht wieder vor dem persönlichen Willen Sr. Majestät des Czaren die Objectivität politischer Nothwendigkeit gegen die persönlichen Rücksichten bei Seite geschoben hätte.

Die ostrumelische Erhebung und die Befestigung des Fürsten Alexander in der Liebe, Verehrung und Begeisterung seines Volkes durch seine Kriegsführung gegen Serbien war eine so glückliche, war von solcher eminenten Bedeutung für die Lösung der sogenannten orientalischen Frage, daß die gegen Rußland gerichtete ganze Diplomatie nichts Nützlicheres und Wichtigeres hätte thun können, als sich mit dem casus belli in der Hand zum Schutze derselben bereit zu stellen. Statt dessen hat man sich bereit, die Verstärkung des Czaren darüber zu theilen, daß der Fürst Alexander es gewagt, den eben in der Werbung gegen ihn selbst begriffenen Spieß umzudrehen, und bietet nun Alles auf, um den allmächtigen Horn doch ja nicht zum völligen Ausbruche kommen zu lassen, da er gleichbedeutend sein könne mit dem Ausbruche eines Weltkrieges. — Mit welchen Chancen wir diesen Krieg antreten würden, wenn die Russen wieder Herren der Balkanhalbinsel wären oder wenn hinter dem großen kleinen Fürsten ein Balkanstaatenbund und hinter diesen Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit ihren Heeren ständen, diese Frage verschwindet vor der Befähigung, die persönlichen Erregungen zu beschwichtigen.

Statt die Eventualität einer neuen Occupation Bulgarien-Rumeliens durch die Russen mit der Eventualität einer viel schmerzlicheren Occupation durch eine österreichische Armee als Stütze der rumänisch-bulgariisch-serbischen Armee ernstlich zu erwägen, glaubt man sich verpflichtet, die Person des Fürsten Alexander der Erhaltung des Weltfriedens opfern zu müssen.

Ob dieses Opfer seit dem Beginne der ostrumelischen Bewegung ein von der Diplomatie ventilirtes und endlich zur Erhaltung des Weltfriedens beschlossenes gewesen ist (wenn auch der vorveredliche Ueberfall des Fürsten nur den russischen Hinterknechten aufgebredet werden kann), das wird wohl erst spät an's Licht kommen. Möge aber auch die durch jenen Ueberfall und durch die gleich darauf folgende Gegenrevolution gesteigerte Erregung des Czaren und der Parteien die Diplomatie der Großmächte bestimmt haben, dem Fürsten ihre Hilfe zu versagen, ihn fallen zu lassen — die Nachkommen dieser Diplomatie werden ihr Urtheil von der Nachwelt und aus den Blättern einer unabhängigen Geschichtsschreibung nicht ohne Schmerz und Reue empfangen können. Es handelt sich nicht um eine Person, es handelt sich um die Zurückgabe einer durch diese Person den Russen, unseren Erbfeinden, entzogenen Basis für ihre gegen das ganze Westeuropa, wenn auch zunächst nur gegen Konstantinopel gerichteten Unternehmungen.

Daß wir den Krieg mit Rußland voraussehen, kann nur die Höflichkeit oder vermeintliche Schlaueit der Diplomatie leugnen. Aber es geht doch zu weit mit der diplomatischen Höflichkeit, dem künftigen Feinde die Basis seiner Operationen gegen uns, die der zu opfernde Held ihm eben wieder entzogen hatte, mit einem Hieb zu opfern, um die Stirn dieses Feindes zu glätten, der uns gar zu gern vernichten möchte, wenn er es auch heute noch nicht wagt.

Es ist eine ganz vergebliche Diplomaten-Arbeit, immer neue Fächer zu stopfen, durch die der Krieg hereinbrechen könnte. Geschickten macht wohl ein Diplomat, die Geschichte macht sich selbst trotz aller Diplomaten.

Der Krieg kommt niemals erwünscht, weder für Handel und Gewerbe, noch für die in der Entwicklung begriffenen Unternehmungen, am wenigsten für Väter und Söhne einer aus der edeln allgemeinen Militärdienstpflicht gebildeten Armee. Dennoch ist gerade die einigste

Nation, bei der diese allgemeine Militärdienstpflicht in Wahrheit durchgeführt ist, eben durch diese Veredlung am meisten geeignet, sich mit Bewußtsein der Nothwendigkeit eines Krieges hinzugeben, der zur Lösung einer unabweislichen nationalen Aufgabe die Gänze der Gelegenheit ergreift. Durch eine solche Gelegenheit wird nicht nur der Kampf erleichtert, sondern die Opfer an Söhnen des Vaterlandes können sogar um mehrere hunderttausend Mann vermindert werden.

Das Bestreben, den Weltfrieden zu erhalten, widerstreitet dem Entwicklungsgange der großen Gegensätze in dem Leben der Nationen und Staaten. Die Wahl der Gelegenheit einem mächtigen Feinde zu überlassen, der diesen Weltfrieden bewilligt, bis das Maß der ihm erfüllten Forderungen überläuft und Geduld und Kräfte des Weltfriedens Suchenden erschöpft sind, ist eine Schwächung der Nation, welche den Verlust der günstigen Gelegenheit durch unnütze Menschenopfer bezahlen muß.

Wo ist der Einfluß Deutschlands geblieben gegenüber dem Einfluß des Czaren, der Bulgarien sein nennt, unangesehen von den Großmächten, welche durch den Berliner Frieden den Staat und den Fürsten desselben eingeseht haben?

Die alte Sentenz, „die orientalische Frage berührt uns erst in zweiter Linie“, ist wieder der Grund, daß die hohe Diplomatie den Fürsten fallen läßt, der ihr nun nicht zum zweiten Male Bulgarien retten kann, auf das der große Czar nicht verzichten zu können erklärt. — Hätte Preußen bei Austerlitz mit in der ersten Linie gestanden, so hätte es Jena nicht erlebt etc.!

Auch die zweite Linie ist als nicht vorhanden anzusehen, wenn sie nicht mit der ersten zugleich schlagfertig auf dem Kampfsplatz steht. — Es ist eine kurzfristige Politik, die sich von einer politischen Situation zur andern durchwindet, die des Weltfriedens wegen ihren Muth und ihre Waffen in die Taufe steckt und alle günstigen Gelegenheiten vorüber läßt, bis der Gegner zu dem Bewußtsein getrieben wird, daß nicht der Andere mehr, sondern er der Größere sei. Soll es wahr werden, was der Panславismus ausruft: „Jetzt kommt die Reihe der Welt Herrschaft an uns?“ Mit dem bloßen Achselzucken über den Panславismus wird die ungeheure Kraft dieses Ferments nicht aus dem Wege geräumt. Selbst der große Czar ist nicht der Drängende, er wird gedrängt. Das Testament Friedrich Wilhelms III., das seine Epigonen an das Vertrauen auf Rußland wies, hat diesem das Fortschreiten auf dem Wege sehr erleichtert, den das ungeschriebene „Testament Peter des Großen“ den Epigonen dieses schöpferischen Genius zur Welt Herrschaft gemien hat. — Weiter, viel weiter, als einst die Meunierskammern Ludwigs XIV. ihre Arme nach deutschem Befehle ausgetreckt haben, würden ähnliche Kammern des Panславismus nach der Niederwerfung des Germanismus ihre Arme ausstrecken. Die von den Anthropologen und Alterthumsforschern aufgeschlossenen slavischen Grabstätten würden ihrer Bier den Weg zeigen.

Der Fürst Alexander hat wohl bis zum letzten Augenblick vor dem Entschlusse zu seiner Abdankung es nicht für möglich gehalten, daß die deutsche Diplomatie in den ungeheuren Verlust an Ansehen gegenüber der russischen Anmaßung und in die Auslieferung der strategischen Operationsbasis von Bulgarien-Rumelien willigen würde, und es scheint, daß die Erwreckung des Gedankens an einen Bund zwischen Bulgarien, Rumänien und Serbien ein Versuch gewesen ist, der zaghaften Diplomatie eine neue Zue einzuschleusen, den Gedanken, dem raschen Zustandekommen dieses Bundes Vorstoß und Beistand zu leisten und der beabsichtigten russischen Occupation dadurch vorzubeugen. Und gewiß wäre das ein gesunder Gedanke gewesen, der aber für diese Diplomatie freilich zu kräftig sein mußte.

Durch den Fehler, den Fürst Alexander mit seiner allein an den Czar gerichteten Abdankungserklärung gemacht hatte, konnte die Diplomatie der anderen Großmächte sich wohl entschuldigt fühlen, sich für die Person

Feuilleton.

Frauentos.

Von S. v. d. Forst. — (7. Fortsetzung.)

Pauline wechselte unaufhörlich die Farbe. Zeter erfuhr eine Beobachter würde gesehen haben, was in ihr vorging, würde bemerkt haben, daß ihr die erstföndende innere Erregung fast den Athem raubte. „Weßhalb sollte Dein Bruder keine Beschäftigung finden?“ presste sie mühsam hervor. „Amerika ist groß, er kann sich für seine Thätigkeit den rechten Ort wählen.“

„Lisbeth schüttelte den Kopf. „Rudolf war hier am Gericht als Referendar angetreten.“ erzählte sie. „er verdient also noch nichts, sondern lebte ganz von dem, was ihm Mama gab. Ach, er stand gerade vor dem Staatsexamen, seine Karriere wäre eine glänzende geworden, aber — da heiratete Mama den Freiherrn und nun war Alles zu Ende. Denken Sie sich nur, Fräulein, mein Stiefvater verlangte von Rudolf genaue Rechenschaft über jeden Groschen des Taschengeldes, das Mama ihm gab. Es entstand einmal eine so böse Scene, daß Mama in Ohnmacht fiel; Rudolf hatte dem Freiherrn gesagt, daß er ihn fordern würde, wenn er nicht gerade sein Stiefvater wäre. Dann ging er fort und ist nicht wieder in unser Haus gekommen.“

„So daß Ihr Weib von einander keinen Abschied genommen hat?“ „Ja, doch. Rudolf hatte mir geschrieben und ich ging hin, um ihn noch einmal zu sehen. Ach, Fräulein, wenn er doch das Geld aus meiner Sparbüchse genommen hätte, — es waren über achtzig Mark darin! — aber er wollte es ja durchaus nicht!“

Pauline's Herz schlug so stark, daß sie unwillkürlich fürchtete, die kleine möge dies ungestüme Pochen bemerken. Vielleicht war Dein Bruder genauend d-rleben, Lisbeth.“ sagte sie mit erzwungener äußerlicher Ruhe. „Er brauchte das Opfer nicht anzunehmen.“

Die kleine seufzte tief. „Er hatte gar nichts, ich weiß es gewiß. Mama gab ihm so wenig, daß er kaum Cigaren kaufen konnte. Geld zur U-berfahrt hat ihm ein Freund gegeben.“

Pauline erschraf furchtbar, aber trotz aller Unruhe, aller Befürchtungen durchstuhete dennoch ein Strom von Glück ihre Seele. Rudolf wußte, daß sie einige hundert Thaler Erparnisse besaß, er hatte sie also über die materielle Seite der Frage hinweggedacht, um nicht dies Geld erst auszulagen zu müssen, ja, damit es ihm nicht angeboten werde; er wollte ganz allein auf eigenen Füßen stehen, wollte die, welche er liebte, vor dem Gedanken an die kleinlichen Sorgen des Lebens vollständig bewahren. Aber wo sollte er, gänzlich mittellos, im fremden Lande eine Stellung finden, die ihn ernährte?

„Laß mich mit Dir gehen,“ hatte sie ihm einmal gesagt, „ich kann ja auch drüben Clavierstunden geben, kann Dir helfen emporzukommen!“ Als sie er noch in diesem Augenblick vor ihr, so deutlich sah sie die abneigende Bewegung seiner Hand. „Sprich nicht davon, liebes Herz, — ich kann selbst den Gedanken daran nicht ertragen. Wenn es mir gelungen ist, für uns beide ein Nest zu bauen, dann rufe ich Dich!“

Ihre Brust schien zu ena für den Sturm, der sie durchdrangte, die Lippen schwebten, der Blick sah in's Leere, unfähig, irgend einen Gegenstand zu erfassen.

Lisbeth wandte schüchtern den Kopf. „Sind sie mir böde, Fräulein? — Ich hätte auch nicht immer von meinen eigenen Angelegenheiten sprechen sollen.“

Ein Rächeln war die Antwort. „Behüte, Kind, behüte, — ich dachte wirklich an das Schicksal Deines Bruders. Wenn er ein reicher Mann ist, so schlägt er sich durch, und sei es als Arbeiter, davon bin ich fest überzeugt.“

Des Kindes Augen glänzten. „Ich auch!“ rief es, „ich auch! — Aber der Weg durch Noth und Erniedrigung ist nur für meinen armen Rudolf so schwer.“

In diesem Moment ertönte aus dem Salon ein leichtes Geräusch

und Lisbeth fuhr schreckend zusammen. „Jetzt wird Mama bitten lassen! — Ach, wenn es doch gelänge, Fräulein! — Bemerken Sie nur den Freiherrn nicht.“

Pauline erschraf. Welche Beobachtungen hatte das vierzehnjährige Kind machen müssen, um so sprechen zu können!

Ein Diener öffnete die Flügelthür und lud das Fräulein ein, im Salon zu erscheinen. Mit einem leichten Händedruck verabschiedete sich Pauline von der Kleinen und betrat dann das größere halberhöhte Zimmer, wo die Freiin ihrer wartete. Auch der Hausherr war zugegen, und unsicher erkannte der geübtere Blick, daß vielleicht bis vor wenigen Minuten zwischen ihm und seiner Gemahlin recht unliebsame Auseinandersetzungen stattgefunden haben mußten.

Während ein etwas spöttisches Rächeln in seinen Mundwinkeln lag, schien das Gesicht der Dame von innerer Erregung geröthet. Die Freiin war sehr jugendlich gekleidet, ihr Haar nach der neuesten Mode frisiert und Hals und Arme reich geschmückt, sie sah gut aus, aber in den Augen glänzte eine nervöse Unruhe, und die ganze Haltung hatte etwas Mattes, Ermüdetes, über das keine Kunst, kein Hilfsmittel der Toilette hinwegtäuschen konnte.

Bräutliche Blicke musterten das junge Mädchen. Ihr Auftreten war tabellos, das mußte sich die Dame schon in der ersten Minute gestehen. „Sagen Sie sich bitte, dorthin,“ ertlang ihre gedämpfte, aber trotzdem scharfe Stimme, während das Taschentuch einen niederen Sessel bezeichnete. „Wie heißen Sie, mein Fräulein?“

Das junge Mädchen hob ruhig den Blick, beschiedene aber fest. Es mußte sich jetzt entscheiden, ob wirklich ihr Name in diesem Hause ganz unbekannt sei.

„Pauline Teubner, gnädige Frau,“ antwortete sie in ehrentbietigem Tone. „So, so, — und wo lebten Sie bisher?“

„Ich gebe Clavierstunden,“ gnädige Frau. „Ach und damit will es nicht so recht vorwärts kommen, wie?“

„Doch, — ich habe mehr Anerbietungen, als ich brauche.“

des Fürsten nicht mehr in die Schranken zu stellen, aber der Sache wegen durfte sie die Person nicht aufgeben.

Dem Fürsten ohne jede Hoffnung auf Beistand, kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß er durch seinen Einzug in das Land seine Anhänger der russischen Proscriptionsliste überliefert hat, von der sie nicht herunter kommen werden. So jamm die neue russische Regierung ihr Regiment auch beginnen mag. Hierin dürfte der Bürgerkrieg begründet sein, der nicht ausbleiben und die russische Occupation zu einem raschen fait accompli machen wird. Möge der neue Regent von Bulgarien sein, mer und so tüchtig wie er wollte, mögen die Bulgaren sich sogar glücklich fühlen unter ihm, je besser das Alles geht, desto fester sitzen die Russen in Bulgarien, desto fester ist ihnen diese Basis weiterer Vorkreitens gegen Westen desto größer und folgenschwerer der Fehler der westeuropäischen Diplomatie, diese große Weltangelegenheit, um den Weltfrieden zu erhalten, als eine persönliche und den Fürsten Alexander wie einen Ruhestörer abgethan zu haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. September.

Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ wird gegenwärtig im ungarischen Finanzministerium an der Reducirung der Budgetvoranschläge der einzelnen Ressortministerien gearbeitet, damit die Bilanz pro 1887 nicht durch eine Erigerung der Ausgaben, noch durch Nachtragscredite bei der Bedeckung ungünstig beeinflusst werde. Auch in Betreff der gemeinsamen Ausgaben wird die ungarische Regierung an dem Grundsätze thönlischer Sparsamkeit festhalten, umso mehr, als das gemeinsame Kriegsministerium für die Einführung von Repeatinggewehren eine namhafte Summe beanspruchen und ein Theil derselben schon im Budgetvoranschlag pro 1887 figuriren wird. Die Zuschrift weist darauf hin, daß zwei Corps der deutschen Armee bereits mit Repeatinggewehren versehen sind und daß der erforderliche Vorrath für 4 weitere Corps schon angeschafft ist.

Es heißt, im deutschen Bundesrathe werden vertrauliche Aufschlüsse über die bulgarische Frage gegeben werden. — Die Berufung Kaulbars' zum Czar erregt auch in Berlin Aufsehen und wird als hochpolitisches Ereigniß betrachtet. — Die „Kreuzzeitung“ nimmt immer mehr gegen Rußland Stellung. Die Officiösen mögen nicht eine Sprache führen, welche den russischen Uebermuth in's Maßlose steigern müsse. Die Organe des russischen Chauvinismus seien in ihrer Grenzen zurückzuweisen. Besonnene Achtung des Vertragsrechtes bezeichne den einzig richtigen Weg zwischen jener Politik, welche einen Weltbrand entzündet möchte, und jenem servilen Uebereifer, welcher den Frieden durch endlose Zuversichtlichkeit gegen die dreifachen Ansprüche zu sichern glaubt. Die Methode gewisser Diplomaten, dem „Geschäft“ zuliebe vor den orientalischen Herrschern niederzuknien, sei verächtlich.

Die „Republique Française“ meldet aus Petersburg: Man erkennt in Petersburg nicht, daß Oesterreich-Ungarn außer Bosnien und der Herzegowina eine Compensation für die Herstellung des russischen Einflusses in Bulgarien verlangen könne. Die russische Präponderanz in Sophia und Philippopol sei durch große Opfer Rußlands erkauft und biete kaum ein Aequivalent für die leichtere Occupation Bosniens und der Herzegowina. Deshalb werde Rußland ein neues Vordringen Oesterreich-Ungarns in der Richtung auf Salonichi sicherlich nicht dulden. Was die antirussischen Gefinnungen betrifft, welche man der bulgarischen Kammer zuschreibt, sei man in Petersburg überzeugt, daß im richtigen Augenblicke die Beschlüsse der Sobranje den Rathschlägen des Czars conform sein werden.

Die „Morning Post“ erfährt, die österreichisch-ungarische Regierung habe Deutschland bekannt gegeben, daß sie dem Versuche Rußlands, einen Eingriff in die Freiheiten der Balkanstaaten zu thun, Widerstand leisten werde.

Die „Moskowskij Wjedomostj“ schreiben: Prinz Battenberg zog aus Bulgarien mit dem nämlichen Triumph aus, wie er einzog, das Land in einem betäubten und demoralisirten Zustande hinterlassend. Beim Abschied riefen ihm etliche Bulgaren zu: „Auf Wiedersehen!“ Nun, auch dieses ist möglich; aber lieber dies, lieber zehn Battenberger, als daß Rußland seine Freiheit durch Eingehen irgend welcher Verbindlichkeiten einbüßen sollte. Rußland ist gegenwärtig gefahrter und stärker denn je. Die geringste Einschränkung der Freiheit Rußlands würde seine Stellung rasch verändern.

Dem „Regierungsböten“ zufolge wurde Katkoff, welcher auch Director des Moskauer Uceums ist, für die fruchtbringende Thätigkeit auf pädagogischem Gebiete und den jahrelangen unermüdbaren Eifer, im Publicum ein klares Verständniß für die wahren Grundlagen des russischen Staatslebens zu befestigen, der Wladimir-Orden zweiter Classe verliehen.

Das „Journal de St. Petersburg“, von dem Inhalt der Proclamation des Fürsten Alexander sprechend, sagt, es sei darin von

Die Dame erhob sich aus ihrer halbliegenden Stellung. „Und warum wollen Sie in diesem Falle Ihre Unabhängigkeit verkaufen, Fräulein Teubner? Gehsch es etwa, um speciell in mein Haus zu kommen?“ Pauline bewachte ihre Gelassenheit. „Gnädige Frau, das ist eine Unmöglichkeit.“ antwortete sie ruhig. „Ich erließe mein Injerat für alle Leser der Zeitung.“

Das Köchlein des Freiherrn wurde immer ironischer. „Du konntest Dir das selbst sagen, liebe Adele.“ schaltete er ein.

„Bitte, laß mich, Leo! — Nun, Fräulein Teubner, können Sie sich also auf einige gute Häuser beziehen? Sind Sie der Musik und des Französischen vollkommen mächtig?“

„Ja, gnädige Frau, — Alles das.“ (Fortsetzung folgt.)

Dem Freunde.

† am 17. September 1885.

Ich fand im Lenze sie wieder
Die Stelle still und verhehrt,
Wo aus dem schattigen Boden
Waldbäume sein Köpfelein redt.

Mir wies ein Freund sie einseind,
Der jetzt im Grab schon ruht, . . .
Ein jüngerer Geselle
Trug seinem heißen Blut.

Er taunte die Blüthe und Kräuter
Die Blüthen groß und klein,
Und wußte köstlich zu mischen
Waldbäume mit goldenem Wein.

Drum bring' ich auch immer wieder
Auch duftigen Valentian,
In seliger Erinnerung
Um meinen Freundesbald!

Und wenn auf den Bergeshöhen
Die Alpenblumen ich seh'
Auf grünen Matten die Rosen
Beschiele ich ein laises Weh' —

Dann seh' ich ihn vor mir stehen,
Den Gut mit Blumen geschmückt,
Wie er zu jedem Pfänzchen
Sich forschend niederbückt.

Und Abends beim Lagerfeuer
Sitzt er dann auch dabei —
Ich bringe ihm manden Becher
In alter Freundestreu!

Es wächst auf dem Königssteine
Biel köstliches Edelweiß,
Da hab' ich zur guten Stunde
Gepflückt manch' schmuckes Reis . . .

Und hab' einen Strauß gebunden
Für meines Freundes Grab . . .
Und dort ihn niederzulegen
Komm' ich zur Heimath hinab.

Ein Jahr wird's, seit sein Herze
Aus schlug den letzten Schlag . . .
Es stimmt zu tiefer Wehmuth
Mich stets ein solcher Tag.

Und alle Blüthen im Thale
Waldbäume mit würzigem Duft,
Die Rose auf grüner Halbe,
Weißedel in selbiger Luft . . .

Sie alle ermahnen mich wieder
Und thun mir es schmerzlich kund,
Wie schön es doch gewesen
Um traulichen B' — — — bund!

Verficherungen die Rede, welche Rußland dem Fürsten gegeben haben soll. Aus Gründen, deren Erwähnung unnütz wäre, konnte Rußland keinerlei Verbindlichkeit dem Fürsten gegenüber eingehen, aber angefißt der Parteikämpfe und der Erregung der Gemüther seien die Agenten Rußlands in Bulgarien beauftragt worden, der Bevölkerung bekannt zu geben, daß die kaiserliche Regierung bereit ist, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um die Parteien zu versöhnen und dem Lande die Ruhe wiederzugeben, und daß sie zu diesem Zwecke der getreulich constituirten provisorischen Regierung die Unterstützung nicht verweigern werde, welche sich nicht von Partei-Interessen, wohl aber von dem allgemeinen Wohle des Landes zu inspiriren wisse und sich bemühen werde, den Spaltungen ein Ende zu machen, deren schmerzliche Folgen Bulgarien zu sehr zu ertragen gehabt. Es sei zu wünschen, daß die bulgarische Nation und ihre Vertreter diese Rathschläge zu würdigen wisse und sich demgemäß benehmen werden.

Bei Besprechung des von Sir E. Thornton in Konstantinopel überreichten Memorandums über die in den türkischen Provinzen durchzuführenden Reformen haben einige Blätter gemeldet, daß der englische Botschafter im Palais zu versetzen gegeben hätte, daß ein mehr oder minder verhäßtes Aufgeben Egyptens seitens der Türkei nicht bloß durch das Schweigen Englands bezüglich der Reformen, sondern auch durch dessen Unterstützung in den europäischen Fragen vergolten würde. Diese Meldungen entbehren, wie von verlässlicher Seite berichtet wird, vollständig der Begründung. Der englische Botschafter hat weder im Palais, noch anderwärts derartige Mittheilungen in was immer für einer Form gemacht. — Der Unterstaatssecretär im türkischen Ministerium des Aeußern, Artin, ist durch die Verleihung des Großkreuzes des preussischen Kronen-Ordens ausgezeichnet worden.

Gabdan Effendi meldet telegraphisch, daß die Lage in Bulgarien nach Alexanders Abreise sehr kritisch werden dürfte. Die Commisäre des Organisations-Statuts für Dis-Kumelien sind zurückberufen worden. Um zuverlässige Berichterstatter in Bulgarien zu haben, wird die Pforte zwei Vertreter fremder Nationalität dorthin absenden. Unterdessen bewirbt sich die provisorische Regierung um den Schutz der Pforte.

Inland.

Budapest, 14. September. Dem Gerüchte, als beabsichtige die Regierung die ungarischen Staatsbahnen zu verpachten, tritt „Nemzet“ mit einem entschiedenen Dementi entgegen. Das genannte Blatt sagt nämlich: „Einige Blätter haben wieder das Gerücht aufgestellt, daß die Frage der Verpachtung der Staatsbahnen den Gegenstand ernstlicher Erwägungen bilde. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß derartige Mittheilungen nur solchen Kreisen angenehm sein können, welche ausschließlich den eigenen Nutzen vor Augen halten und selbst zu solchen Geschäften bereit wären, welche dem Staate zu directem Schaden gereichen würden. Wir sind von kompetentester Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß von einer Verpachtungsoperation durchaus keine Rede ist und daß die in Umlauf gebrachten Gerüchte vollständig ungründet sind.“

Prag, 14. September. Der Führer der Jungengenen Dr. Trojan ließ sich vor seinen Wählern in Smichow über den Ausgleich mit Ungarn wie folgt vernehmen: Der erste Ausgleich kam über unsere Köpfe hinweg zu Stande. Wir wissen auch warum. Die Deutschen und Magyaren theilten sich in die Herrschaft in je einer Staatshälfte und für das Recht, uns bedrücken zu können, brachten die Deutschen den Magyaren die größten materiellen Opfer. Was in den ersten zwei Jahrzehnten für den Ausgleich geschah, müssen wir vermeiden, doch müssen wir dafür sorgen, daß es nicht so fortbleibe. Die Ungarn erfreuen sich des ausgezeichnetsten Aufschwunges und haben ihre besten Patrioten als Minister; in Ungarn wird jede Volkserregung beobachtet und wird jedem Bedürfnisse Genüge geleistet. Wir dagegen haben in Wien im Ministerium keinen Mann, welcher vollständig unsere Bedürfnisse kennen und zur Geltung bringen würde, ja wir haben dort nicht einmal einen Referenten. Die Ungarn haben für 30 Percent Beiträge auf gemeinsame Angelegenheiten, 70 Percent Rechte. Sie hatten durch 20 Jahre Zeit zu erstarren. Es wäre nur gerecht, wenn endlich dieses Quotenmißverhältnis verbessert würde und wenn Ungarn entsprechend seiner Größe und Selbstständigkeit wenigstens 40 Percent beitragen würde. Redner wirft den Ungarn Unverträglichkeit vor, weil sie selbst den ezechischen Banknotentzettel perhorresciren. Allerdings lassen sich die Ungarn weber abfertigen noch einschüchtern und deshalb empfiehlt Redner, daß das Ezechienvolk in allen Fragen des nationalen Wohlstandes entschiedener auftritt. Von den Forderungen bezüglich der Bank- und Zuckfrage können wir nicht abgesehen, was auch immer mit Ungarn vereinbart werden sein möge. Wir fürchten die Drohung nicht, daß die Regierung zurücktritt; wir sehen keine Gefahr; der Reichsrath kann im Herbst nicht aufgelöst werden, weil das Budget für das nächste Jahr unerledigt ist. — Die Versammlung nahm hierauf folgende Resolution an: Die Wählerchaft des Smichower Bezirkes fordert von der ezechischen Reichsrath-Delegation, daß sie entschieden und ausdauernd auftritt zu Gunsten der Selbstständigkeit des böhmischen Königreichs und gegen die Germanisirung, komme sie von wo immer. Bezüglich des Ausgleiches erwarten wir, daß unsere Abgeordneten verlangen werden, daß die Länder der ungarischen Krone, welche bei ihrem mächtigen Aufschwunge heute zu den gemeinsamen Ausgaben nicht so viel beisteuern, als die Länder der böhmischen Krone, künftighin statt dreißig Percent, vierzig Percent zahlen, somit das übrige Oesterreich 60 Percent. Schließlich wird gefordert, daß in der Armee die Germanisirung nicht gefördert werde, die zur Ausbildung des Militärs nicht nöthig sei, und daß bei Ausführung des Landwehrgesetzes auf die nationale Verschiedenheit der österreichischen Nationalitäten Rücksicht genommen werde.

Budua, 14. September. Von Statari marschiren drei Bataillone nach Adrianopel.

Ausland.

Berlin, 14. September. Officiöse Blätter beharren dabei, daß die Reichstagsession lediglich dem spanischen Handelsvertrage gelte, dessen Durchbringung angefißt der prekären Lage Spaniens nicht schnell genug erfolgen könne. — Die „National-Zeitung“ verfißt, die Theilnahme Bismarcks an den Reichstagsverhandlungen sei schon wegen des gegenwärtigen Befindens des Reichskanzlers unmöglich. Bismarck müßte noch in liegender Stellung das Zimmer hüten und nach der Ansicht seines Arztes sei es ausgeschlossen, daß er am 16. September oder den folgenden Tagen im Reichstag werde erscheinen können.

Rom, 14. September. Die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Frankreich bezüglich Chinas, welche der Erledigung nahe schienen, sind wieder ins Stocken gerathen in Folge neuer principieller Einwendungen seitens Frankreichs, welches den außerordentlichen Abgesandten des Vaticanus jedes diplomatischen Charakters entkleidet und dessen Missionen französischem Schutze unterstellt sehen möchte. Trodem erwartet man einen besriedigenden Ausgang der Angelegenheit. — Cardinal-Staatssecretär Jacobini liegt krank in Albano. Er leidet an hochgradiger allgemeiner Anaemie. Die Hoffnung auf Genesung ist so gering, daß man ihm vorläufig einen Stellvertreter zu bestellen gedenkt. Die Wahl dürfte auf Gallimberti oder Schiavino fallen. Beide sind der Politik Papst Leo's ganz ergeben. Die Nachricht, daß die Jesuiten vom Papst die Erlaubnis erbeten hätten, mit ihrem Hauptorgan „Giviltä Cattolica“ von Florenz nach Rom zu übersiedeln und daß der Papst diesem Wunsche willfährig hätte, scheint unrichtig, da man im Vatican

fürchtet, durch diese Maßregeln die italienische Regierung zu einer schärferen Politik gegen die Kirche zu veranlassen.

Petersburg, 14. September. Prinz Wilhelm von Preußen ist von Brest-Litowsk abgereist. Am Bahnhofe verabschiedeten sich das Kaiserpaar, der Großfürst-Thronfolger, die Großfürsten Georg und Wladimir in der herzlichsten Weise vom Prinzen, welchen der Kaiser wiederholt umarmte. — Die Freude über das Telegramm des Czars ist rasch verflüchtigt; heute herrscht in nationalen Kreisen eine düstere Stimmung vor in Folge des Ganges der Ereignisse in Bulgarien und in Folge der Befürchtung: der Preis, den Bismarck für die Unterstützung Rußlands verlange, werde kein geringer sein. Die Auszeichnung Katkoff's, der einen Orden erhielt, der noch nie einem russischen Journalisten zulem, steht in innigem Zusammenhang mit der politischen Lage. Katkoff wittert in der Entrevue in Franzensbad, daß man dort der selbstständigen Politik Rußlands ein Bein gestellt habe. Katkoff ruft aus: „Lieber zehn Battenberger, als irgend welche Rußlands Freiheit einschränkende Verpflichtung!“ — Von Stambulow wird erzählt ein Correspondent der „Nowosti“, Prinz Alexander habe, ohne abzudanken, Bulgarien verlassen wollen, und nur auf Andringen Stambulow's, Karamelow's und Radoslawow's sei die formelle Abdankung erfolgt. Stambulow verfißte, seiner Partei sei jeder Candidat Rußlands genehm. Als solcher wird auch der Wojwode Petrowitsch genannt. Wie Radoslawow einem Berichterstatter der „Nowoje Wremja“ erklärte, werden alle Theilnehmer an der Umwälzung amnestirt und die Fahne des Strumel'schen Regiments nicht vernichtet; die Auflösung der Junter-Compagnie werde wahrscheinlich verschoben. Wie die „Moskowskija Wjedomostj“ melden, richtete Mulkarow an die Armee einen Tagesbefehl, worin er Treue für den Battenberger fordert.

Erinje, 14. September. Die türkischen Truppen, deren Entsendung an die montegrenische Grenze der Sultan verfügt hatte, sind in ihren Bestimmungsorten eingetroffen und herrscht zur Zeit in allen an Montenegro grenzenden albanesischen Gebietsstücken vollständige Ruhe. Die Delimitation ist noch unbenudet.

Konstantinopel, 14. September. Man glaubt hier Anzeichen für eine bevorstehende kräftigere Accentuirung der englischen Politik zu bemerken. Man blickt in diesigen englischen Kreisen scharf nach Athen, weil man die Besorgniß hegt, daß Rußland dort einen neuen Schlag gegen England führen dürfte, und man bezeichnet in den gleichen Kreisen als die beste Vertheidigung den Angriff, indem England nicht wirksamer der Gefahr in Mittelafrika begegnen könne, als wenn es Rußland in Europa auf der ganzen Linie zu schaffen gibt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September.

(Auszeichnungen.) Die Angehörigen des rumänischen Königs wurden von Sr. Majestät mit Ordensdecorationen ausgezeichnet. Minister Strubza erhielt das Großkreuz des Leopold-Ordens, Major Szomaneacu das Komthur-Kreuz des Franz-Josef-Ordens.

(Das Hoflager in Jischl.) Die Kinger „Tap.“ erhält aus Jischl folgende Mittheilung: „Die Kaiserin unternimmt bei der gegenwärtig herrschenden prächtigen Witterung häufig Ausflüge und Touren in die Gebirge der Umgebung von Jischl, welche sie immer zu Fuß ausführt, und durch welche hervorragend touristische Leistungen die Kaiserin schon lange das Staunen aller Bergführer erregt hat. Erst in den letzten Tagen unternahm die hohe Frau eine Tour auf die „hohe Schwart“ (1783 Meter), überquerte den langen Rücken derselben und schlug dann den äußerst beschwerlichen und wenig begangenen Weg in die Dielau-Alpe und von da in den Simbach ein, von welcher Tour nach langer anstrengender Wanderung oberhalb Steinkogel die Reichsstraße erreicht wurde, worauf mit den dajelbst wartenden Hofequipagen die Rückfahrt nach Jischl erfolgte. Am verfloffenen Samstag 11. d. M. Abends 8 Uhr, begab sich die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie und einem größeren Gefolge, nachdem zu Besuch anwesend gewesene Mitglieder der Familie des Herzogs von Württemberg aus Gmunden wieder dahin zurückgekehrt waren, von Jischl nach St. Wolfgang und besichtigte von dort bei Mondenschein den Schaffberg; leider gestatteten entzündende Wolken- und Nebelmassen nicht jene Aussicht, welche zur Zeit des Aufstieges zu erwarten war. Den Abstieg unternahmen die höchsten Herrschaften nach St. Gilgen, von wo dieselben am Sonntag 12. d. M. 1 Uhr Nachmittags, wieder in Jischl eintrafen. Unterbleiben größere Ausflüge, so verbringt die Kaiserin, nachdem sie Morgens im Wasser des Jischlflusses gebadet, einen großen Theil des Tages auf dem Jaingenberg. Nach den bis nun getroffenen Dispositionen dürfte der Aufenthalt des Hofes hier neuerdings eine Verlängerung erfahren, es verlautet sogar, daß der Kaiser sein Namensfest (4. October) diesmal in Jischl feiern soll.“

Der k. ung. Justizminister hat den Wachcommandanten des Naganyeder Landes-Zuchthaus, Stefan Weber, zum Oedenburger Landeszuchthause überwiezt.

(Offertverhandlung.) Die Hermannstädter königl. ung. Postdirection veröffentlichte eine vom 10. l. M. datirte Kundmachung behufs Lieferung von ein- und zweispännigen Carriolwagen zur Deckung des diesfälligen Postverkehres im Jahre 1886. Hierauf bezügliche Angebote werden nur von protocollirten vaterländischen Firmen angenommen, welche sich mit Wagenfabrikation befassen. Bewerber um die Lieferung haben ihre mit 50 Kr. Stempel versehenen, in ungarischer Sprache verfaßten und mit der Quittung des erlegten Neugeldes belegten Angebote unter Anschluß der Zeichnung des Wagens mit Angabe der Höhe, Länge und Qualität des Wagens sowie der Haftungsdauer bis 15. October l. J. 12 Uhr Mittags, bei der Postdirection (Jelischerstraße 14 l. Stock) zu überreichen. Die Bestellung kann je nach Bedarf auf eine größere oder geringere Anzahl von Wagen lauten. Das 5%ige Neugeld wird nach dem offerirten Preis für jeden einzelnen Wagen berechnet und ist in Baarem oder in für annehmbar erklärten österreichisch-ungarischen Wertpapieren bei der Postdirections-Casse (Jelischerstraße 16) zu hinterlegen und die Quittung hierüber — wie bereits angedeutet — dem Offert beizulegen. — Das verfißte Offert ist auf dem Umschlag mit der Bezeichnung: „Ajánlat kariatokocsikra 4300/1886 számhoz“ zu versehen. — Die einzelnen Vertragsbedingungen können bei der Hermannstädter k. ung. Postdirection, ferner bei den k. ung. Postämtern in Klausenburg, Kronstadt, Maros-Basarhely und Hermannstadt eingesehen werden. — Die eingelangten Offerte werden am 16. October l. J., 11 Uhr Vormittags öffentlich — im Beisein zweier Mitglieder des Verwaltungsausschusses — geöffnet und verlesen werden, wobei auch die Offerten oder deren Bevollmächtigte zugegen sein können. — Die während der bezeichneten Frist überreichten Offerte können nicht zurückgenommen werden; den Bedingungen nicht entsprechende oder nach Ablauf der angeetzten Frist einlangende Angebote werden zurückgewiesen.

(Nachträgliche von der periodischen Ausstellung.) In der rechten Ecke der Westseite des Gesellschaftsaussaales sind in einem zur Schäßburger Collection gehörigen kleinen Glasfassen einige hochinteressante Stücke zu sehen, unter Anderem eine Schlämmke, welche das ansehnliche Alter von 200 Jahren aufweist und durch kunstfertige Näharbeit, aus der Zeit, wo es noch keine mit mathematischer Genauigkeit arbeitende Nähmaschinen gab, verdientes Staunen erregt. Noch interessanter ist aber in historischer Beziehung daselbst ein Kopfstücken-Überzug aus türkischem Stoff, ehemals Eigenthum des Schäßburger Bürgermeisters Johann Schuller von Rosenthal, dessen Kopf

zu einer... in Preußen... sich das... Georg und... der Kaiser... des Czars... eine hütere... rarien und... übertragung... Rats... tion... politisch... man dort... Ratloff... Fußlands... w erfährt... ohne ab... Stam... Abdankung... didat Kus... genannt... remja“ er... irt und die... führung de... die „Wob... rmece einen... deren Ent... hatte, find... it in allen... ndige Kuße.

auf Betreiben des Comés Johann Sachs von Harteneck abgeschlagen... ward und dessen Fall und Untergang mit der Harteneck'schen Katastrophe... in engem Zusammenhang steht. (Sieh Harteneck, Graf der sächsischen... Nation und die siebenbürgischen Parteikämpfe seiner Zeit. 1691—1703... Nach den Quellen des Archivs der bestehenden siebenbürgischen Hof... Ranglei und des sächsischen National-Archivs in Hermannstadt. Von... Ferdinand v. Ziegler, ord. öff. Professor an der L. ung. Rechts-... akademie in Hermannstadt. Zweite Ausgabe. Mit archaischen Beilagen... Hermannstadt, 1872. Druck und Verlag von Th. Steinhausen — jetzt... Adolph Meißnerberger.)

Honbdsminister Fejervary und Corpscommandant Schönsfeld... sprachen sich sehr befreit über den Verlauf der Manöver aus. Erz... herzog Josef ist um 4 Uhr hieher zurückgekehrt und wird in Begleitung... des Honbdsministers Abends halb 10 Uhr nach Budapest zurückkehren... (Umrufen in Krajowa.) In Krajowa haben — wie... man der „Temesvarer Zeitung“ berichtet — unter dem Vorwande eines... Judenankomms ernste socialistische Umrufen stattgefunden. Es wurden... mehrere Häuser zerstört, Geschäfte geplündert, zahlreiche den besten... Ständen angehörige Personen misshandelt und zwei Häuser eingestürzt... Die Behörden, welche es zuvörderst bloß mit einem Judenankomms zu... thun zu haben vermeinte, schritt erst ein, als sie erkannte, daß Raub... und Plünderung die Lösung des rasenden Pöbels sei. Es wurden zahl... reiche Excentriken verundet und ungefähr hundert Personen verhaftet... (Todesfall.) Der deutsche Aristokratische Robert Eouard... Flegel ist am 11. d. zu Baß an der Mündung des Niger im Alter... von 31 Jahren gestorben... (Ein fürstlicher Bauernumleger.) „Narodni Listy“... berichtet von einem Beispiele der Aufhäufung landwirtschaftlichen Reich... thums auf Kosten des „freien“ Bauernthums, wie es in so kraffer... Deutlichkeit keinesgleichen sucht. Die Scene spielt auf dem fürstlich... Karl Schwarzenberg'schen Gebiete an der Moldau bei Worlik... „Um die Katifundien des hochconserdativen Großgrundbesizers herum... verschwunden“ — wie die „Narodni Listy“ berichten — „ganze Dör... schaften vom Erdboden. Der Fürst kauft in großem Maßstabe Wirt... schaften, Häuser, Einschichten auf; Alles wird demolirt und der Grund... in Waldland umgewandelt. Auf diese Art ist bereits das Dörfchen... Chomout ganz verschwunden, ebenso mehrere Einschichten, einschichtige... Wirtschschaften und Häuser im Moldauhale. Das Dorf Wraslo wurde... bis auf einige Häuschen angekauft und in Wald umgewandelt, in Kozel... nur noch drei Bauernwirtschschaften. Worlik selbst ist ganz fürstlich... Czernena geht seinem Ende entgegen zc. Alles wird in Waldland... umgewandelt und die früheren Bewohner dieser Orte treiben sich in der... Welt herum. Wie es heißt, soll der Fürst in diesem Bezirk allein für... etwa 800.000 fl. Bauern-Realitäten erworben haben. — Gefördert... werden diese Besitzveränderungen durch die Nothlage der dortigen Land... wirtse, welche sich ihres Besitzes entäußern und nach America oder... Ausland auswandern. Wenn es am ärgsten ist, erspricht der Fürst als... Käufer, und diesem verkauft man lieber, weil er, wie die Leute sagen... besser zahlen könne, da er das Erworbene zur Arrondirung seines... Fideicommisses brauche.“

alle Zeiten von den übrigen Abtheilungen getrennt und besonders ver... waltet werden soll, erhält noch fortwährend Zuwachs, darunter Special... geschickten einzelner Regimenter, Photographien von Schlachtenbildern... Epochen zc. — (Das Bicycle als Universalwerk.) In Christiania... starb kürzlich der Advocat Nicolson und hinterließ testamentarisch sein... gesammtes Vermögen, mit Hintansetzung seiner Erben, zur Anschaffung... von Bicycles für die Schulfugend. Ein Theil sollte capitalisirt und... angelegt und mit den Zinsen ein Lehrer bezahlt werden, der die... Kinder im Bicyclesfahren unterrichte. Das Testament des Advocaten... schließt mit folgenden Worten: „Das Bicycle schützte mich auf meinen... Promenaden vor der mir überaus lästigen Zudringlichkeit der Leute... die sich uns in den Weg stellen, in glühender Sonne, in schneidendem... Wind ein Gespräch beginnen. Mein Rad ist kein einzigesmal gleich... einem Rosse scheu geworden, ich sah mich nicht genöthigt, bei meinen... Fahrten die gesunden Glieder einem betrunkenen Kutscher anzuvertrauen.“... Trotz dieser Beweisgründe wollen die Söhne des Erblassers das... Testament nicht anerkennen. — (Napoleon und die Pünctlichkeit.) Napoleon I., der... die Pünctlichkeit außerordentlich liebte, übertrug einst dem Ministerial... director Darü eine sehr schwere Arbeit die er ihm binnen vier Tagen... zu liefern befaß. Darü war über die Kürze der Zeit in Verzweiflung... Er wußte Tag und Nacht nicht von seinem Schreibtisch, als mit der Feber... in der Hand, und schon am dritten Tage eilte er nach dem Cabinet... des Kaisers, um die Arbeit abzuliefern. Da Napoleon nicht zugegen... war, legte er dieselbe auf einen Tisch, sank in einen Rehrstuhl und schlief... vor Abipannung ein. Der Kaiser erschien und las die fertige Arbeit... sorglich; doch Darü schlief ruhig weiter, bis Napoleon einige Stühle... rückte. Erschröcken fuhr Jener empor und stammelte Entschuldigungen... Napoleon aber sprach: „Schweigen wir davon. Doch ich wette, daß... Sie in Ihrem Schlafe auch träumten. Sie haben gewiß geträumt, daß... Sie Minister wären. Nehmen wir an, ich hätte Sie nicht geweckt... Schreiben Sie die Debonnanz die Sie in's Ministerium beruft, das... heißt, wenn Sie nicht gar zu müde sind.“ Am nächsten Tage las man... im „Moniteur“, daß Graf Darü zum Minister ernannt sei. — (Ein schweizerlicher Rath.) Cecadet (erzählt): Die... ganze Nacht mußte ich auf dem Matze sitzen, und als ich des Morgens... herunterkletterte, war ich tommüde. Dazu kam noch, daß das Schiff bei... dem heftigen Sturme hin und her geworfen wurde und ich auf keinem... Plätzchen ruhen konnte. — Schwester (ihn unterbrechend): Aber... warum bist Du denn nicht ausgehten und hast Dich auf eine Sand... bank gesetzt? — (Zwei Heidelberger Professoren) sind nach dem Jubiläum... in die Schweiz gereist. Sie sahen von Spiez dem Ausflusse der Aar... zu. — „Ach!“ ruft der Eine, „Thun ist doch schön!“ — „Ja,“ er... widert der Andere, „aber nichts thun ist doch noch schöner!“ — In einem stattlichen Wirtshause an der Rottach läßt ein... oberbairischer Jäger sich Kartoffelsuppe geben. Er beschwert sich, weil... im Teller ein — Kinderstrümpfchen sich findet. „Na,“ sagt die Wirtshin... „das ist doch nichts Unreines?“ „Na, na, na,“ erwidert der Jäger... „aber es nimmt viel Platz weg.“ — (Ein bekannter Gelehrter) hielt unlängst im Hause eines... regierenden Fürsten einen Vortrag, den er für den Zweck aufgestellt... und memorirt hatte. Plötzlich ließ ihn sein Gedächtniß im Stich, so daß... der Redefuß wiederholt stockte. Der Fürst aber, der seine Verlegenheit... bemerkte, half ihm über dieselbe mit den charmannten Worten hinweg:... „Ich danke Ihnen dafür, daß Sie uns Zeit lassen, die interessanten... Dinge zu bewundern, die Sie uns mittheilen!“

Original-Telegramme.

Berlin, 16. September. (U. T. C. B.) Die Rede des Staats... secretärs Bötticher, womit derselbe im Auftrage des Kaisers den... Reichstag eröffnete, legt dar, die Einberufung sei lediglich zum Zwecke... der Ratification des deutsch-spanischen Handelsvertrages erfolgt... Sophia, 16. September. (U. T. C. B.) Die Sobranje acceptirte... den Antrag auf Absendung eines Begrüßungs-Telegrammes an den... Czars, genehmigte ferner den Gesandtschaftsbericht des Belagerungs... zustandes und votirte schließlich einen 7 Millionen-Credit für das 1887er... Budget. — Dem „Pester Lloyd“ zufolge hätten Oesterreich-Ungarn... Italien und England die Regentenschaft anerkannt.

Fremden-Liste

vom 16. September. Hotel Neubrüder. St. Josef, Fabrik-Director, von Petersburg; Sigmund... Göber, Kaufmann, von Wien; Eduard Gron, Kaufmann, von Mühlbach; Dr. Gor... vath, Advocat, von Budapest; F. Adam, Ingenieur, von Berlin. Hotel Welker. Karl Barza, Beamter, von Martzfisch; Alex. Renvai... Ober-Schulrichter, von Mebisch; P. Schmidt, Hotelier, von Kronstadt; J. Kriener... Fabrikbesitzer, Otto Steinburg, Eduard Wiener, Kaufleute, von Szekely-Basarabich.

(Eingesendet.) Schwarzeidene Faille Française, Surah, Satin mer... veilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Caffete... fl. 1.10 per Meter bis fl. 8.85 (in circa 120 verschiedenen Qualitäten)... verdient in einzelnen Roben und Säulen zollfrei in's Haus das Seidenfabrik... Depot G. Henneberg (t. u. l. Postleasant), Zürich. Muster umgehend... Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September 1886. Ung. Goldrente 6%, ... 120.50; Silberrente 4%, ... 107.30; Papierrente ... 94.80; Eisenbahn-Anlehen ... 152.50; Oest. I. Emiffion St.-Dblig. ... 100.25; II. ... 100.25; 1876er Staats-Dblig. ... 104.75; Grunbentf.-Dblig. m. Verlos. ... 104.75; Grunbentf.-Dblig. ... 104.75; Tem.-Ban. Grunb.-Dbl. mit Verlos. ... 104.90; Siebenb. Grunbentf.-Dblig. ... 105.-; Croat.-Slavon. ... 104.50; Ung. Weinrenten-Dblig. ... 99.75; Ungarische Prämien-Lose ... 120.98; Theilregulirungs- u. Siegeb.-Lose ... 125.80; Oesterr. Staatsanlehen in Papier ... 84.65; in Silber ... 85.50; Oesterr. Goldrente ... 118.70; 1860er Staats-Anlehen ... 140.-; Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien ... 863.-; Ung. Creditbank-Actien ... 288.-; Oesterr. Credit-Actien ... 278.60; Silber ... 100.-; R. I. Ducaten ... 5.94; 20 Francs-Stücke ... 9.98; 100 Mark Deutsche Reichsbank ... 61.70; London (für dreimonatl. Wechsel) ... 126.-

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September 1886. Ung. Goldrente ... 120.50; 4-percentige Goldrente ... 107.30; 5-percentige Papierrente ... 94.75; Ung. Eisenbahn-Anlehen ... 152.50; Oest. I. Emiffion St.-Dblig. ... 100.50; II. ... 100.50; III. ... 117.75; Ung. Grunbentf.-Dblig. ... 104.90; Ung. Grunbentf.-Dblig. mit Verlos. ... 104.90; Tem.-Ban. Grunbentf.-Dblig. ... 104.90; Tem.-Ban. Grunb.-Dbl. mit Verlos. ... 104.90; Siebenb. Grunbentf.-Dblig. ... 105.-; Croat.-Slav. ... 105.-; Weinrenten-Dblig. ... 99.75; Ungarische Prämien-Lose ... 120.98; Theilregulirungs- u. Siegeb.-Lose ... 125.80; Oesterr. Staatsanlehen in Papier ... 84.75; in Silber ... 85.75; Oesterr. Goldrente ... 118.80; 1860er Staats-Anlehen ... 140.50; Oesterr.-ungarische Bankactien ... 862.-; Ungar. Creditbank ... 288.-; Oesterr. Creditactien ... 279.50; R. I. Ducaten ... 5.96; 20 Francs-Stücke ... 9.97; 100 Mark Deutsche Reichsbank ... 61.65; London (für dreimonatl. Wechsel) ... 126.-; Oesterr. Papierrente, 5%, Anzeigef. ... 101.85

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Budapest. a) Eilzug von Budapest nach Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 2 Uhr 30 Min. Mittags. ...

Kronstadt 2 Uhr 55 Min. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 8 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 26 Min. Abends. ...

9. Arad—Karlsburg. a) Personenzug: Abgang von Arad 4 Uhr 30 Min. Nachm.; Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 31 Min. Nachm. ...

Sz. 8469/1886. [637] 1—1 telekk.

Arverési hirdetmény. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre létezik, miszerint ügyvéd Larcher Ede által képviselt Stolz József végrehajtatonk alczina Dengyel Mária szül. Schöpp végrehajtást szenvedő elleni ügyében az alczinai 1249. sz. tjkvben A. t. r. 738, 739. hr. sz. 1200 frta becsült ingallan az 1881. évi LX. t. cz 185. §. értelmében 1886. évi november hó 9-ik napján, délelőt 9 órakor, Alczinán a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingallan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kikiáltott kezehez lenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói leteli pénztárnál lefizetni.
4. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingallan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingallan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingallan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 1-5 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi szeptember hó 3-án tartott üléséből.

Mariazeller Magentropfen. Schutzmärke. Magentropfen, neue, bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). ...

Promessen auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. October 1886, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [635] 1—5

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert: WEINPRESSEN. Traubenmühlen, Nebelgitter, in besten Ausführungen. Alle Weinlese-Geräthe. Illustrierte Kataloge über ALLE Geräte, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirtschaft gratis und franco. [312] 12—14

Wiener Handels-Akademie, I. Akademiestrasse Nr. 12. Die Inscription in den einjährigen Curs für Abiturienten von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1886/7 findet nur am 28. und 29. September in der Kammer der Akademie-Direction statt. ...

Echte Ofner Weine, eigens ausgewählte, à 50 und 80 fr. per Liter, sind von heute an frisch gepulst im Mönchhof-Keller und Quergasse Nr. 15 zu haben. Achtungsvoll Ludwig Fronius. [633] 2—3

Budapester Tagblatt. Am 1. October beginnt ein neues Abonnement auf das Budapester Tagblatt und wir laden befalls die deutsch lebende Bevölkerung Ungarns zur Fräunmeration auf unser Blatt ein. ...

Budapester Tagblatt. abßen, sondern auch die Thatfache, daß unser Blatt von Monat zu Monat an Ausbreitung gewinnt und heute zu den verbreitetsten Journalen der Hauptstadt gehört. ...

Budapester Tagblatt. den „Tagegenwart“, der „Gerichtshalle“ und den Vorgängen in der Hauptstadt überhaupt und die abtheilungserprobten Berichterstatter setzen unser Blatt in den Stand, über jedes interessante Ereigniß die ausführlichsten und verlässigsten Berichte zu publiciren. ...

Exporthaus Bernhard Ticho in Brünn, Krautmarkt Nr. 18, versendet mit Nachnahme: Damentuch, Winter-Niger-Loden, Indisch-Foule, Woll-Rips, Schwarzer Terno, Kleider-Barchent, Valerie-Blanell, Hausleinand, OXFORD, 1 Rips-Garnitur, 1 Jute-Garnitur, Brüner Wollstoffe auf Anzüge, Grobes Lager von gewirkten Kopftüchern, Eine Partie Wollumhängtücher.

Aus der Provinz. erkreut sich des größten Beifalls. Bemerk muß noch werden, daß das Budapester Tagblatt täglich mindestens zwölf Seiten, an Sonn- und Feiertagen mindestens sechsundzwanzig Seiten (großes Format) umfaßt und daß die Roman-Beilage stets die bemerkenswertheften Werke der Weltliteratur publicirt. ...